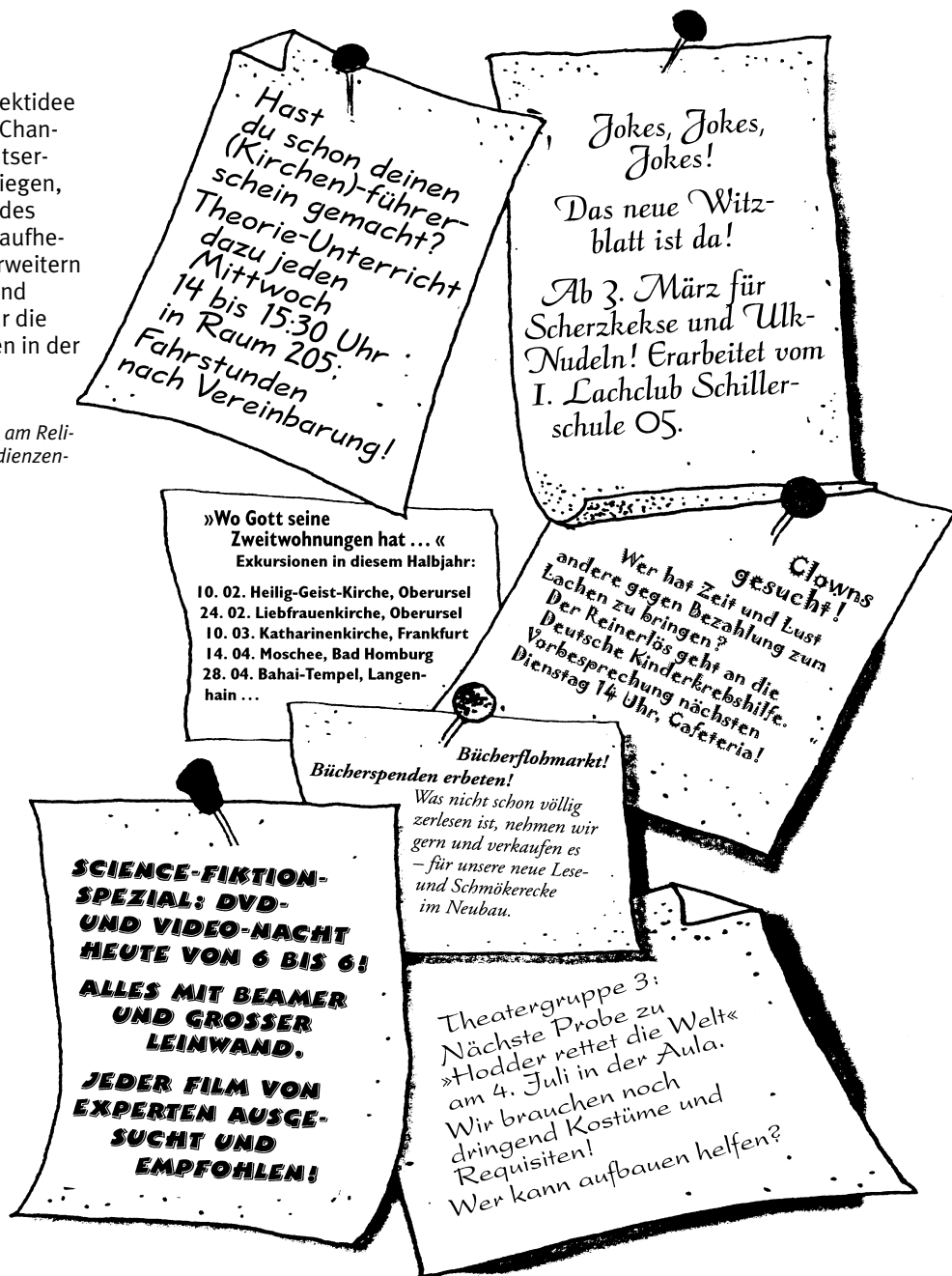


Gerade die letzte Projektidee macht deutlich, welche Chancen in solchen unterrichtsergänzenden Angeboten liegen, wie sie die Begrenzung des Blicks auf Schule allein aufheben und den Horizont erweitern – für die Schülerinnen und Schüler, für das Fach, für die Schule und für das Leben in der »Einen Welt«.

*Gabriele Sies ist Dozentin am Religionspädagogischen Studienzentrum (RPZ) in Schönberg.*

### An der Pinnwand präsentiert:

### Projektideen für Nachmittagsangebote



## Ganztagsschule und evangelische Jugendarbeit – wie passt das zusammen?

von Bruno Ehret

In den 80iger Jahren begann in der Evangelischen Jugendarbeit die Debatte um den Einsatz von Rechnern: »Computer in der Jugendarbeit – ja oder nein?« Ein Jahr später hieß die Fragestellung im Studienseminar schon: »Computer in der Jugendarbeit – wie?«

Ich denke, dass wir an ähnlicher Stelle stehen bei der Fragestellung: Ganztagsschule und evangelische Jugendarbeit.

Kurz zur Chronologie der Ereignisse bei uns im Dekanat Bergstraße-Mitte in Südhessen, die zu der Entscheidungsfindung beitrugen, in das Ganztagsschulprogramm mit einzusteigen:

Vor gut 2 Jahren wurde ich auf einer Kreiselterneberatungssitzung, zu der ich als Vertreter des Gymnasiums, auf das meine Tochter geht, Zeuge der ersten – ich will es mal »Werbeveranstaltung für die Ganztagsschule« nennen –, auf der die Direktoren der Schulen im Kreis zu Wort kamen, die sich für das »Ganztagsschulprogramm« der hessischen Landesregierung beworben hatten.

Insbesondere ein Beitrag eines Rektors klingt mir noch in den Ohren, der die Schule als den »zukünftigen Lern- und Lebensraum« der Kinder propagierte. Er stellte den anwesenden Eltern Visionen von intensiven Lernhilfen bis hin zu Eliteförderungen in den »harten« Fä-

In der Folgezeit des Elternabends hatte ich den Stempel des »Ganztagsschulfeindes« auf der Stirn, und ich hatte auch bei der Elternschaft keinerlei Rückendeckung.

chern der Naturwissenschaften, Informatik und Sprachen im nachmittäglichen Schulprogramm vor, das alle Anwesenden zutiefst beeindruckte. Nicht nur im Zuge der Diskussion um die Konsequenzen aus

den Ergebnissen der PISA-Studien, sondern auch im Hinblick auf die immer dramatischer sich zuspitzende Arbeitsplatzsituation will jeder verantwortungsbewusste Elternteil verständlicherweise eine möglichst gute Ausgangsposition für sein Kind.

Als »frischgebackener« Dekanatsjugendreferent – ich war gerade einige Wochen im Amt –, schlüpfte ich bei der Aussprache über den Vortrag von der Vaterrolle in die des außerschulischen Bildungsreferenten. Und ich fragte an, ob denn die Angebote von Kirche, Vereinen und außerschulischen Bildungseinrichtungen mit ihren Erfahrungen und Lerninhalten plötzlich sinnlos würden. In der Folge des Elternabends hatte ich den Stempel des »Ganztagschulfeindes« auf der Stirn und hatte auch bei der Elternschaft keinerlei Rückendeckung, so dass sich dort keine konstruktive Diskussion mehr über eine gemeinsame Vision »Leben und Lernen in der Ganztagschule« entwickeln konnte.

Auf unserer Dekanatskonferenz wenig darauf stellte uns Pfarrer Christopher Kloß, Studienleiter des religionspädagogischen Amtes der EKHN in Michelstadt am Modell der Ganztagschule in Rheinland-Pfalz vor, wie Schule und außerschulische Lebens- und Bildungsangebote sich ergänzen und das eine nicht ohne das andere zu denken sei. Wir kamen sehr schnell überein, dass wir als kirchlicher Träger an einer solchen Entwicklung in Hessen mitarbeiten wollen, nicht in Sorge, unser »Klientel« in den Jungschar- oder Jugendgruppen an die Institution Schule zu verlieren, sondern aus der Einsicht heraus, dass Schule auf veränderte Bildungsansprüche seitens der Gesellschaft reagieren muss und dazu auf Kooperationspartner angewiesen ist. So reifte der Entschluss, dass ich als Hauptamtlicher im Dekanat mit einem Teil meiner Arbeitszeit in das Ganztagschulprogramm einsteige.

Am Ende der Kreiselternbeiratssitzung zum Thema »Ganztagschule« hatte ich Kontakte mit Direktoren geknüpft und insbesondere mit dem Leiter der Geschwister-Scholl-Schule, eine additive Gesamtschule in Bensheim, Herrn Zangmeister, einen gemeinsamen Termin ins Auge gefasst, um sein Konzept zu diskutieren und eine mögliche Mitarbeit zu besprechen. Da ich zwischenzeitlich den Auftrag dazu erhalten hatte, kamen wir sehr schnell zu einer Vereinbarung: Ich bot in der 9. und 10. Stunde »Musik und Theater« für die Klassenstufen 5 bis 7 an. Inhalt und

Durchführung orientierten sich nach den Grundsätzen evangelischer Jugendarbeit und das Angebot fand in der benachbarten Stephanusgemeinde statt, so dass über die Örtlichkeit auch schon die »Kirchennähe« deutlich werden sollte.

Nach jetzt fast zweijähriger Zusammenarbeit lässt sich in diesem konkreten Fall eine durchweg positive Bilanz im Blick auf das gegenseitige Respektieren der Institutionen Schule und Kirche ziehen. In der Praxis werden die Angebote wegen ihrer teilweisen Freiwilligkeit gerne angenommen. Wir haben an meinem vorgefertigten Musical zu dem Buch »Hallo Mister Gott, hier spricht Anna« gearbeitet, Lieder gesungen und eigene Texte entworfen. Christ-

---

**Wir als kirchlicher Träger müssen an dieser Entwicklung in Hessen mitarbeiten, nicht in Sorge, unser »Klientel« in den Jungschar- oder Jugendgruppen an die Institution Schule zu verlieren, sondern aus der Einsicht, dass Schule auf Kooperationspartner angewiesen ist.**

---

lich-ethische Fragen wurden so mit eingewoben. Die Nachmittagsbetreuung bietet mehr Freiheiten in der Mitgestaltung der Lehrinheit, Lernen geschieht in eigener Erfahrung und aus eigenem Interesse. Dabei zeigt sich oft, dass das für »beschulungsgewohnte« Kinder auch ein Problem darstellen kann, den Lehrstoff, Szenen, Lieder, Ausführung selbst zu entwickeln und nicht nachzukauen. Nicht selten wird der Kursleiter aufgefordert – besonders von den Lerneifrigen – endlich Vorgaben zu machen, nachdem sich jeder richten müsse.

Abgesehen davon, dass die Verbindlichkeit der Schüler zu dem Nachmittagsangebot mit fortschreitendem Schulhalbjahr zunehmend zu wünschen übrig lässt, ergibt sich hier doch die Möglichkeit für ein ganz neues Setting des Lernens, das über die Mitgestaltung der Schüler an den Lehrinhalten zu mehr Eigenverantwortung für die »Lehrzeit« auffordert. Dass die Kinder den Freiraum oft auch zum »schulfrei« nut-

zen und dem Angebot fernbleiben, liegt meines Erachtens immer noch zu einem großen Teil an der starren Struktur der Regelschule, die die Lernmotivation der Schüler eher blockiert als fördert.

Wie kann Schule so zum propagierten »Lebensraum Nummer eins für Kinder und Jugendliche« werden? Wie muss ein Nachmittagsprogramm gestaltet sein? Von wem könnte Schule »lernen«, wie man den Lebensraum Schule so gestaltet, dass er die Schüler motiviert, gerne zu bleiben und zu lernen?

In der Bearbeitung dieser Fragen kann die evangelische Jugendarbeit ihre Kompetenzen einbringen. Darin sehe ich eine zentrale Chance für die Kooperation von Kirche und Ganztagschule.

Am 2. Advent-Wochenende letzten Jahres hatte der Landkreis Bergstraße freie Träger und außerschulische Bildungseinrichtungen eingeladen, die sich an Ganztagschulprojekten beteiligten, um über Konzepte und Motive zu dieser Beteiligung zu diskutieren. Dabei wurde deutlich, dass in der hessischen Situation jede Schule autonom über ihre Ganztagschulmittel verfügt und sich »Dienstleister« auf dem außerschulischen Markt »einkaufen« kann.

Eine Ausnahme dabei bildet Viernheim, wo die Stadtjugendförderung gleich nach Freigabe der Mittel diese direkt bei der Landesregierung beantragt hatte und zugesprochen bekam. Laut Werner Finkbeiner, dem Leiter der Stadtjugendförderung, ist somit Viernheim in der Lage, ein Gesamtkonzept für alle örtlichen Schulen zu entwickeln, was auf der einen Seite deren Autonomie über ihr Ganztagschulprogramm einschränkt, die Schulleitungen aber auf der anderen Seite durch die kompetente Beratung von Fachleuten in der Jugendpflege entlastet und somit die Ausgestaltung des Programms effektiviert. Das kommt im »Kleinen« dem »großen« Rahmenvertrag in Rheinland-Pfalz nahe.

Eine derartige Vereinbarung würde auch in Hessen die Kooperation von Kirche und Ganztagschule fördern. **Wer die Kirche als zuverlässigen Partner der Ganztagschule gewinnen möchte, muss für entsprechend verlässliche Rahmenbedingungen sorgen.** In diesem Sinne wird die weitere Entwicklung in Hessen mit Spannung zu beobachten sein.

*Bruno Ehret ist Dekanatsjugendreferent im Dekanat Bergstraße Mitte.*